

MARAH WOOLF



WICCA  
CREED

RACHE & FEUER

ROMAN

DRITTES BUCH

## **Impressum**

Deutsche Erstausgabe Dezember 2023

1. Auflage

Copyright © Marah Woolf, Magdeburg

Umschlaggestaltung: Carolin Liepins

Lektorat: Jil Aimée Bayer

Korrektorat: Heike Abidi

Buchsatz: Anja Mo Kast

Alle Rechte, einschließlich die des vollständigen oder teilweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Impressum:

IWD Körner, Hasselbachplatz 3, 39104 Magdeburg

marah.woolf@googlemail.com

Facebook: Marah Woolf

Registrierung für Newsletter unter: [www.marahwoolf.com](http://www.marahwoolf.com)

Instagram: marah\_woolf

TikTok: @marahwoolf

WhatsApp unter Nummer

+49 176 87943335

Vermerk: NEWS

Vertrieb: Nova MD GmbH Vachendorf

Druck: FINIDR, Tschechien

Bildmaterial:

Verwendung von Illustrationen von Shutterstock: © Inna Sinano

ISBN: 978-398595-547-3

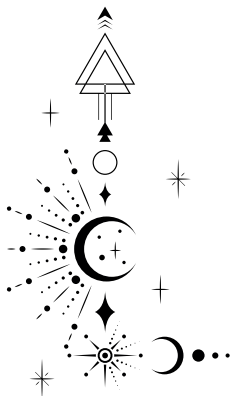
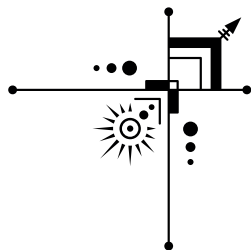
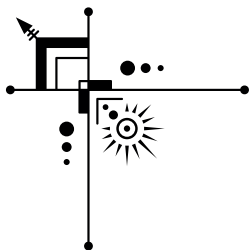


FÜR ALLE, DIE GLAUBEN,  
DASS DAS GUTE SIEGT.

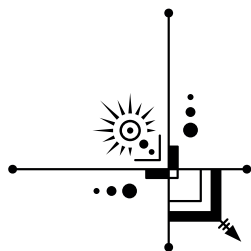
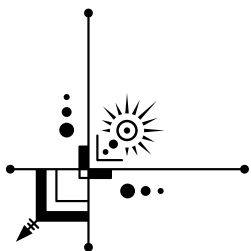
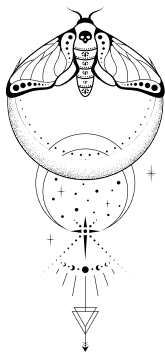


## ÜBER DIE AUTORIN

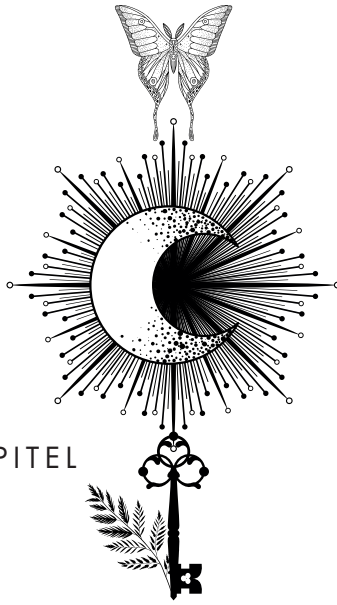
Marah Woolf wurde 1971 in Sachsen-Anhalt geboren, wo sie auch heute noch mit ihrem Mann und ihren drei Kindern lebt. Sie studierte Geschichte und Politik und erfüllte sich mit der Veröffentlichung ihres ersten Romans 2011 einen großen Traum. Mittlerweile sind mehrere Fantasyreihen von ihr erschienen und wurden in verschiedene Sprachen übersetzt. 2020 kündigte Netflix die Verfilmung der MondLichtSaga an.



MÖGEN DEINE TAGE MIT MAGIE  
UND DEINE NÄCHTE MIT TRÄUMEN  
ANGEFÜLLT SEIN.







## 1. KAPITEL

# SCHLOSS CARAIMAN IN ARDEAL

*Du musst dich nur erinnern.* Die Botschaft, die in diesen Worten steckte, sickerte so langsam in mein gelähmtes Gehirn, als versuchte Wasser sich mit Öl zu verbinden. Ich begriff nicht, was er damit meinte. Wollte es nicht begreifen. Denn ich hatte nur Augen für meine Tochter. Mein schlimmster Albtraum war gerade wahr geworden. All der Aufwand, den ich betrieben hatte, um Estera zu schützen, war umsonst gewesen. Die Königin hatte mein Kind in ihre Klauen bekommen. Der Siebenstern glühte schmerzhaft auf meiner Haut, und mein Blickfeld schrumpfte auf die kleine Gestalt zusammen. Ich wollte sie Celesta entreißen und fortbringen. Aber genau das erwartete sie. Meine Magie schlug gegen eine Barriere, die die Königin um sich und meine Tochter gelegt hatte. Celesta lächelte zufrieden. Hatte ich je eine Chance gegen sie gehabt?

Sie hatten Estera. Nikolai war fort. Nexor hatte seine Seele gefangen genommen, seinen Körper besetzt und uns alle getäuscht. Er hatte mich getäuscht – und ich hatte nicht eine

Sekunde gezweifelt. Eine lodernde Flamme schoss durch meinen Kopf, löschte alles andere aus, und die Szene, die wir gerade am Himmel gesehen hatten, wurde in meinem Geist wieder lebendig.

*Königin Estera kniete auf dem Steinfußboden vor dem Dornenthron und weinte herzerreißend, während sie Nexors toten Körper im Schoß hielt. Der Kelch, in dem das Gift gewesen war, das Nexor getrunken hatte, lag umgestoßen neben ihr. Sie küsste seine Stirn, strich über seine bleichen Wangen und berührte sanft seine Lippen.* Das Bild im Foyer von Caraiman wurde seiner Schönheit nicht gerecht. Das Antlitz des Mannes in ihren Armen gehörte einem Engel. Einem Engel mit silbergrauen Augen, die selbst im Tod wie der Mond in Sturmnächten leuchteten, einem störrischen Mund, der zum Küssen geschaffen worden war, hohen Wangenknochen und Haaren aus Sonnenlicht. »Es tut mir leid«, raunte sie ein ums andere Mal. »Es tut mir so leid.« *Tränen rannen über ihre eingefallenen Wangen und die rissigen Lippen.* Sie hatte kaum die Kraft, seinen Kopf an ihre Brust zu pressen, und doch konnte sie ihn nicht loslassen. Sie wollte ihn so dringend festhalten, für immer, und um das trauern, was sie verloren hatten. Etwas in mir brach auseinander, als ich endlich begriff: Die Frau, die ich dort knien und weinen sah, das war ich selbst. Oder ich war es gewesen. Königin Estera und ich beherbergten dieselbe Seele. Wir waren eins, nur die Zeit trennte uns. Einst war ich sie gewesen und hatte über die Hexen geherrscht, hatte Nexor geliebt mit all der Inbrunst, zu der Liebe fähig war, und dann hatte ich ihn getötet. Wie hatte ich ihn nicht erkennen können? Ein Lächeln lag auf seinen Lippen, während er mir jeden Gedanken vom Gesicht ablas. Ein Lächeln – fremd und vertraut zugleich. Ich kannte diesen Mann. Kannte ihn seit vielen Jahrhunderten. Ich hatte ihn geliebt, gehasst, begehrt und verdammt. Ich schwankte und griff haltsuchend nach irgendetwas. Kühle Finger schoben sich zwischen meine.

»Jetzt wird alles gut«, hörte ich Nikolai besänftigend sagen.  
»Atme. Du musst atmen.«



Nein, das war nicht Nikolai, nicht mehr. Es war Nexor, der mich zu beruhigen versuchte. Wieder schwappten Erinnerungsfetzen über mich hinweg und ich konnte mich nicht dagegen wehren.

*Stumm verfluchte ich die Große Göttin für das Schicksal, das sie mir und Nexor aufgebürdet hatte, und bat sie, ihn mir zurückzugeben. Jemand kniete sich hinter mich und legte mir eine Hand auf die Schulter. »Lass mich ihn fortbringen.« Ich kannte die Stimme, konnte aber in der Erinnerung kein Gesicht sehen, weil ich den Blick nicht von Nexors Antlitz nahm, der im Tod so friedlich aussah wie seit Langem nicht. Der Gedanke, mich zu verlieren, hatte seine Züge in den vergangenen Monaten hart und bitter werden lassen. Doch nun sah er wieder aus wie der junge Mann, in den ich mich verliebt hatte. »Nur noch einen Moment«, flüsterte ich. »Lass ihn mir noch einen Augenblick.«*

Tränen brannten in meinen Augen, weil die Verzweiflung, die ich damals gespürt hatte, auch nach all den Leben, die meine Seele dazwischen gelebt hatte, in meiner Brust tobte und sie versengte. Diese abgrundtiefe Trauer berührte jeden Winkel. Ich wollte das alles nicht sehen und ich wollte mich nicht erinnern. Unzählige Leben lang hatte ich versucht zu vergessen, was ich ihm angetan hatte. Aber die Erinnerungen ließen sich nicht stoppen. Wie ein unerbittlicher Wasserfall regneten sie auf mich herab. Ich hatte ihn getötet, und dabei war ich die Frau gewesen, der er bedingungslos vertraut hatte.

*Wieder küsste ich ihn und wünschte, dass noch Gift übrig wäre, das ich selbst trinken konnte, aber er hatte den Kelch bis auf den letzten Tropfen geleert. Weil ich die einzige Person in Ardeal, ja auf der ganzen Welt gewesen war, von der er glaubte, dass sie ihm nie ein Leid zufügen würde. Wie gründlich er sich getäuscht hatte. Wie enttäuscht er von mir sein musste. »Wenn wir uns eines Tages wiedersehen«, flüsterte ich, »hoffe ich, dass du mir verzeihst. Ich könnte es nicht ertragen, wenn du mich dann hasst.« Sanft schloss ich seine Augen, bevor ein Hustenkrampf meinen geschwächten Körper schüttelte, und dann wurde es dunkel um mich herum.*

*Ich spürte nur noch, wie sich jemand hinter mich setzte und mich festhielt.*

Meine Magie schlug um sich und holte mich zurück ins Hier und Jetzt. Keuchend atmete ich aus, froh, dass die Knie nicht unter mir nachgaben, und dann riss ich meine Finger aus Nikolais, nein Nexors. Mein Herz brannte lichterloh. Wie konnte eine jahrhundertealte Wunde so schmerzen? Wie war das alles möglich? Weshalb beherbergte ausgerechnet mein sterblicher, verletzlicher Körper die Seele der großen Königin? »Es ist der Siebenstern, oder?«, fragte ich ihn mit belegter Stimme, als ich meine Fassung zurückgewonnen hatte. »Er hat mich verraten.«

Nexors vertraute und zugleich fremde silberne Augen betrachteten mich aufmerksam und dann nickte er. »Jedes Mal.« Er verzog die Lippen zu einem entschuldigenden Lächeln.

Ernsthaft? »Du hast eintausend Jahre lang auf die Wiedergeburten von Esteras Seele gewartet?« Die Nacht schien in Erwartung seiner Antwort die Luft anzuhalten. »Um sie wiederzufinden?«

»Das hast du doch von mir erwartet.«

Hatte ich das? Trug ich dann nicht die Schuld an all dem Leid, das er verursacht hatte? Ein grässlicher Gedanke.

»Das ist unmöglich«, hörte ich jemanden wispern, aber ich sah mich nicht zu dem Sprecher um. Nexor hatte das Unmögliche möglich gemacht. Weil er nie wirklich gestorben war. Das immerhin hatte in Esteras Grimoire gestanden.

Er lächelte erleichtert, als wäre er froh, dass dieses Geheimnis nun gelüftet war. »Das habe ich, und ich werde noch einmal eintausend Jahre auf dich warten. Wenn es nötig wäre, sogar bis zum Ende der Zeit. Ich habe dir gesagt, dass ich dich nicht verlassen werde, aber du hast mir nicht geglaubt.«

Gänsehaut lief mir über den Rücken, obwohl ein winziger Teil meiner Seele die Liebe, die deutlich in den Worten zu hören war, erleichtert begrüßte. Ein uralter Teil, der ihn nicht vergessen hatte. Der immer darauf gehofft hatte, dass er mich wiederfand und wir eine zweite Chance bekamen.

»Mal war es leichter und mal schwieriger, herauszufinden, ob eine Erbin den Siebenstern trägt.« Sein Blick und seine Stimme wurden zärtlich. »Aber erkannt habe ich dich immer. Dieses Mal war es besonders einfach. Du siehst aus wie damals.« Er wollte wieder nach meiner Hand greifen, doch als ich zurückwich, blieb er stehen. Bedauern stand in seinen Augen, aber auch Verständnis und Zuversicht. »Es wird leichter für dich werden«, sagte er leise, nur für meine Ohren bestimmt. »Wir haben alle Zeit der Welt. Ich werde dir erzählen, wie es damals zwischen uns war. Wie sehr wir uns geliebt haben. Du wirst dich an uns erinnern.«

Das tat ich schon. Aber ich nickte trotzdem, beruhigte mit langsamen Atemzügen meinen rasenden Puls und versuchte einen klaren Gedanken zu fassen. Nexor hielt Nikolais Seele in dessen Körper praktisch gefangen. Celesta hatte damit gedroht, dass jeden Tag ein wenig mehr von dem Strigoi verschwinden würde, den ich in diesem Leben liebte. Diese Nacht, die wir miteinander verbracht hatten ... Die Gänsehaut verstärkte sich. Ich hatte Nikolais Körper berührt, aber es war Nexor gewesen, der mir ins Ohr geflüstert hatte, wie sehr er mich begehrte. Ich zwang mich, gleichmäßig zu atmen, und schluckte all meine Gefühle hinunter. Wenn ich jetzt über all das nachdachte, was wir in dieser Nacht geteilt hatten, würde ich zusammenbrechen. Und das durfte ich nicht. Egal, was Celesta behauptete, freiwillig würde Nexor Nikolai nicht wieder freigeben. Ich musste für ihn kämpfen. Bei der Vorstellung, welche Qualen er erlitt, traten mir Tränen in die Augen. Vor Wut und Hilflosigkeit. Ich ballte die Hände zu Fäusten. Weder er noch ich waren jetzt wichtig. Unsere gemeinsame Geschichte spielte keine Rolle, sondern nur das Leben unserer Tochter. Daran zerbrechen, ihn verloren zu haben, konnte ich später.

»Deswegen glaubst du, dass ich mich an die versiegelten Quellen erinnere«, presste ich hervor, »weil meine Seele vor tausend Jahren in Esteras Körper steckte?« Meine Stimme brach trotz meiner Bemühungen, mich zusammenzureißen.

Nexor legte den Kopf schief und zwirbelte den schwarzen Zauberstab zwischen seinen Fingern. Es sah so mühelos aus, als sei er ein Teil von ihm. »Das glaube ich nicht nur. Ich bin mir sicher. Dieses Mal weiß ich, dass du es tust. Weil du dich an *alles* erinnerst. Oder möchtest du es leugnen? Es ist die Gabe der Wicca, die dich dazu befähigt.« Er lachte ungläubig. »Wer hätte das gedacht? Du wurdest immer als reinblütige Hexe wiedergeboren. Irgendwann begriff ich, dass es an der Zeit war, dies zu ändern. Ich setzte viele Hoffnungen in Ancuta ...« Er beendete den Satz nicht, sah mich nur abwartend an, ob ich eins und eins zusammenzählte.

Und das tat ich. Obwohl ich nicht gedacht hätte, dass ich noch schockierter sein könnte, war ich es nun. »Du warst der dunkle Prinz, in den sie sich verliebte? Der Wicca, der sie verführte?«

Er zuckte mit den Schultern. »Es war der Körper des Wicca und meine Seele. Ich hatte so eine Idee, dass ich mit der richtigen Gabe der Wicca mein Ziel endlich erreichen könnte. Deshalb bediente ich mich eines vielversprechenden jungen Mannes mit außergewöhnlichen Fähigkeiten. Er sah Erinnerungen. Wie du«, bestätigte er. »Und er war die rechte Hand Radu Patels.« Er lachte leise und schüttelte amüsiert den Kopf. »So hat Ancuta ihn genannt. Dunkler Prinz. Das hatte ich fast vergessen. Ich mochte sie, aber sie besaß nicht deine Seele und Milas' ebenfalls nicht. Ich glaubte schon, ich hätte einen Fehler begangen – und dann floh er und ich bekam eine neue Chance.«

»Du hast Ancuta benutzt!«, fauchte ich ihn an und hob in einer hilflosen Geste die Hände. Meine Angst war für einen Moment wie fortgewischt. Begriff er nicht, dass das Wahnsinn gewesen war und falsch?

»Möglicherweise.« Jeder Zug seines Gesichtes drückte Entschlossenheit aus. Von Reue keine Spur. »Aber wie wir nun wissen, lag ich mit meiner Einschätzung richtig. Es brauchte das Blut eines Wicca. Ich denke lieber, die Große Göttin hat Ancuta und mich in ihrer Weisheit zusammengeführt. Sie hatte einen Fluchtweg gefunden und wir trafen uns im Wald.« Er wandte

sich der Königin zu. »Später lernten wir uns kennen. Erst wollte sie den Wicca töten, aber ich habe ihr vor Augen geführt, dass eine Zusammenarbeit für sie fruchtbarer sein könnte.« Er hatte ihr gezeigt, wie sie ihrer Seele das Herz nehmen konnte und wie sie wieder unsterblich wurde. Ein Angebot, das die Königin nicht ausschlagen konnte. Solange Celesta ihren Verjüngungszauber aufrechterhielt, waren ihr Körper und ihre Seele unsterblich.

»Und in der Gestalt dieses jungen Mannes hast du Radu manipuliert?«, erwiderte ich giftig.

Er lächelte bestätigend. »Viel war nicht nötig, um die Gier des Hohepriesters zu wecken. All diese Weisheiten der Wicca sind nur so viel wert, wie eine Seele der Faszination von Macht und Einfluss widerstehen kann. Ich lebe schon so lange und mir ist nie jemand begegnet, der wahrhaft gut darin war. Nur du. Du warst wie ein Licht in diesen dunklen Zeiten damals.« Sehnsucht schimmerte in seinen Augen. Eine Sehnsucht, die ein Echo in meiner Seele hinterließ. »Ich konnte dich nicht aufgeben.«

Ich fuhr mir mit den Händen über die Arme. Kälte bemächtigte sich meines Inneren. Wenn er wirklich glaubte, in mir seine Geliebte wiedergefunden zu haben, musste ich ihn eines Besseren belehren. Möglicherweise war er immer noch derselbe. Ich war es *nicht*. All die Leben, die diese Seele gelebt hatte, hatten sie verändert. Hatte er daran nie gedacht?

Er kam wieder einen Schritt näher. »Dir ist kalt«, sagte er sichtlich besorgt und klang dabei exakt wie Nikolai. Kein Wunder, dass ich keinen Verdacht geschöpft hatte. Wie lange war Nexor schon in seinen Körper? Ich musste ihn das fragen. Vielleicht seit ich Nikolai kannte. Die Vorstellung war grauenvoll.

»Fass sie nicht an, du Monster!«, fauchte Lupa. Mein Kopf ruckte zu ihr herum, doch Alexej schlang ihr bereits die Arme um die Taille, bevor sie etwas Dummes tun konnte.

»Ich würde dir nie Gewalt antun«, versprach Nexor und ließ mich keine Sekunde aus den Augen. Niemand unternahm etwas. Alle starrten nur Nikolais Körper an, als könnten sie nicht begreifen, was so offensichtlich war. »Und denen nicht, die dir

wichtig sind«, setzte er hinzu. »Solange sie sich mir nicht in den Weg stellen. Das habe ich nie getan. Ich habe dich geliebt und ich hätte dir die Sterne vom Himmel geholt. Das weißt du.«

Wahrscheinlich entsprach das sogar der Wahrheit. Diese Liebeserklärung kam ihm ganz leicht und selbstverständlich über die Lippen und er machte sie mir hier vor allen anderen, sodass jeder sie hören konnte. Weil er sich dieser Liebe nicht schämte.

»Glaub ihm kein Wort.« Celia machte ein paar Schritte auf mich zu. Sie war mutiger als alle anderen, oder dümmer. »Dieser Mann hat unser Land ins Chaos gestürzt. Es gab einen triftigen Grund, weshalb du ihn getötet hast. Er hätte Ardeal vernichtet, wenn er dich dadurch hätte retten können. Seine Armee von Geisterhexern hat nur Angst und Schrecken verbreitet.«

Alexej knurrte leise, ja warnend, doch das hielt sie nicht auf. Sie stellte sich neben mich, und hinter mir veränderte Neven unmerklich seine Position. Er rückte näher an die junge Strigoi heran. Ich runzelte die Stirn. Nexor registrierte es ebenfalls und hob eine Augenbraue. Brianna legte eine Hand auf das Schwert, das an ihrer Seite hing, und mit der anderen umfasste sie ihren Zauberstab fester.

Ich musste etwas tun, bevor die Situation eskalierte. Die Kinder durften nicht in Gefahr geraten, doch das würden sie, wenn in diesem engen Innenhof ein Kampf entbrannte. Auf Celestas Lippen lag ein dünnes Lächeln. Sie wusste genau, wie hilflos ich war. Jedes Detail ihres Planes war aufgegangen. Ich war nach Ardeal zurückgekommen, um Nexor ausfindig zu machen und endgültig zu besiegen, und er hatte sich in der Person verborgen, in der ich es am wenigsten erwartet hatte. Wenn sie glaubte, ich würde nun aufgeben, musste ich sie enttäuschen. Ich hatte eine Schlacht verloren, aber nicht den Krieg. Der Kampf war noch lange nicht entschieden. Also schob ich meine Ängste und Bedenken zur Seite und holte tief Luft. »Wenn ihr es verlangt« – ich sah erst zu Celesta und dann wieder zu Nexor – »werde ich die Quellen suchen. Ich werde mich erinnern.«

Ein mehrstimmiges Keuchen antwortete mir, aber ich ließ meinen Blick auf meiner Tochter ruhen, auf deren schmaler Schulter immer noch Celestas Krallenhand lag. Estera hatte wieder einen dünnen Schleier um Darian gewebt, obwohl sie selbst völlig ungeschützt war. Sie würde eher sterben als zuzulassen, dass ihm etwas geschah. Die Große Göttin hatte gewusst, welche Prüfungen sie in diesem Leben zu bestehen hatte, und dafür gesorgt, dass meine Tochter diesen steinigen Weg nicht allein gehen musste. Ich würde nicht nur sie mit meinem Leben schützen sondern auch den Jungen.

»Danke«, sagte Nexor schlicht, und die Erleichterung auf seinen Zügen war überdeutlich. »Ich danke dir.«

Wäre das, was er getan hatte, nicht so grausam, hätte ich Mitleid mit ihm. Tausend Jahre lang hatte er auf diesen Moment gewartet. Auf mich gewartet. Eine furchtbare Vorstellung, denn ich war nicht wirklich die Frau, auf die er gehofft hatte, und es würde der Tag kommen, an dem er das begriff. »Aber ich habe Bedingungen«, sagte ich mit fester Stimme.

»Natürlich. Die hattest du immer. Sag mir, was du verlangst.« Er lächelte liebevoll und es kostete mich jede Mühe, die Fassung zu bewahren. Dieser Mann war nicht mehr Nikolai, selbst wenn er noch genauso aussah. Er war es nicht. Das durfte ich niemals vergessen. Keine einzige Sekunde. »Du wirst Lupa und Alexej nicht wieder einsperren. Sie können gehen oder hierbleiben. Und ich möchte meine Tochter sehen, wann immer ich will. Darian wird kein Haar gekrümmt. Und wenn ich bei der Suche Hilfe von meinen Freunden brauche, dann wirst du dich nicht einmischen.«

Er nickte, als hätte er diese Forderungen bereits erwartet, während Brianna der Königin etwas ins Ohr raunte und dabei die Stirn in düstere Falten legte.

Ich wagte es nicht, ihn um Nikolais Leben zu bitten, aus Angst, ihn damit zu sehr herauszufordern. Andererseits musste er nach unserer gemeinsamen Nacht wissen, wie viel Nikolai mir bedeutete. Lebte seine Seele tatsächlich noch? Oder wollten sie

mich damit nur locken, damit ich ihnen gehorchte? Sollte ich einen Beweis fordern? Wenn ich Nexors Seele endgültig tötete und Nikolais längst fort war, was passierte dann mit Nikolais Körper? Einen seelenlosen Körper durften wir nicht am Leben lassen. Jemand müsste ihn töten. Doch darüber durfte ich jetzt nicht nachdenken.

Celia legte mir eine Hand auf den Arm. »Ich helfe dir, die Quellen zu finden.«

»Ich denke nicht, dass das nötig sein wird.« Celesta kniff die Augen zusammen. »Estera hat niemandem verraten, wie sie die Quellen verborgen hat. Nur Valea kann dieses Geheimnis lüften.«

»Aber mit meiner Hilfe geht es schneller«, beharrte Celia und ich bewunderte ihren Mut. Sie trug immer noch ihr Ballkleid und keine einzige Strähne ihres Haares war verrutscht. Sie war wunderschön und blickte Nexor furchtlos in die Augen. »Palatin Andrada entstammte der Familie Lazar. Ich nehme an, du erinnerst dich an ihn.«

Sein Lächeln wurde beinahe wölfisch. »Natürlich. Ich war dabei, als er mit Estera und Ileana den Ersten Pakt schloss, um Ardeal den Frieden zu sichern.«

»Und du warst dagegen«, stellte Celia ungerührt fest. »Während meiner Krankheit hatte ich ausreichend Zeit, um unsere Chroniken zu lesen. Nur der jeweilige Palatin, die herrschende Königin und die amtierende Hohepriesterin wussten, wo die Quellen sich befanden. Niemand sonst. Das Geheimnis musste um jeden Preis gewahrt bleiben, damit die Magie nicht missbraucht werden konnte.« Sie legte den Kopf schief. »Estera hat nicht einmal dir verraten, wo sie sich befanden, oder täusche ich mich?«

Nexor beugte sich etwas vor. »Nein. Sie hat ihre Aufgabe und die damit verbundenen Verpflichtungen sehr ernst genommen. Das war einer der Gründe, weshalb ich sie liebte. Ardeal lag ihr am Herzen. Sie forderte nichts für sich.«

Celia nickte. »Sie nahm ihre Pflichten sogar so ernst, dass sie Andrada und Ileana dazu überredete, ihrem Leben ein Ende



zu setzen, damit sie das Geheimnis um den Standort der Quellen nicht weitergeben konnten, nachdem diese einmal versiegelt waren. Beide starben unmittelbar nach Esteras Tod. Ich nehme nicht an, dass das ein Zufall war, sondern dem Schutz der Quellen diene.« Ihre Stimme klang klar über den Innenhof. Spürbare Unruhe breitete sich unter den Anwesenden aus, und auch ich keuchte leise auf.

»Das habe ich von Ileana und Andrada verlangt?« Besser gesagt, meine Seele vor tausend Jahren. Wie grausam war das denn? »Gab es keinen anderen Weg?«

Celia zuckte mit den Schultern. »Offensichtlich keinen, der so sicher gewesen wäre.«

»Celia«, erklang Alexejs scharfer Befehl. »Kein Wort mehr.«

»Lass sie sagen, was sie zu sagen hat«, unterbrach Nexor ihn. »Wir sind für jede Hilfe dankbar. Du meinstest es gut damals«, wandte er sich an mich. »Die drei Völker hatten so lange Krieg um die Quellen geführt. Sie zu versiegeln und zu verbergen, war ein logischer Schritt. Ich hätte dich darin unterstützen müssen. Aber ich war wütend und verzweifelt. Ich wollte die Magie nie für mich, auch wenn Andrada das behauptet hat. Sie hätte dein Leben gerettet, doch du hast dich geweigert, sie für dich zu benutzen. Ardeals Schicksal war dir immer wichtiger als dein eigenes«, gab er zu und klang dabei erstaunlich verständnisvoll. Doch ich durfte mich nicht täuschen lassen, nicht vom Klang seiner Stimme und nicht von seinem zärtlichen Blick. In diesem Leben war er nicht mein Geliebter, sondern mein Todfeind. »Ich hätte dein Glück niemals über meins stellen dürfen«, setzte er fort. »Ich hätte dir zuhören müssen, aber die Angst, dich zu verlieren, hat mir den Verstand geraubt. Seit tausend Jahren irrt meine Seele durch die Zeit. Das Einzige, was ich möchte, ist, nach Hause zu kommen. Ich wollte immer nur dich wiederfinden. Lass mich nicht noch einmal tausend Jahre warten. Bitte.«

Glaubte er, ich könnte ihm verzeihen, was er Nikolai angetan hatte? Was er im Laufe dieser Zeit so vielen angetan hatte, nur wegen einer selbstsüchtigen Liebe?

Lupas verächtliches Schnauben zerschnitt die Stille, aber es war Celia, die sich wieder einmischte. »Andrada hat in den Chroniken trotzdem einige Hinweise hinterlassen. Ich werde sie mit Valea teilen und ihr helfen, sich zu erinnern, aber ich will die Zusicherung, dass du Nikolais Seele keinen weiteren Schaden zufügst.« Nun zitterte ihre Stimme doch ein wenig, aber sie kämpfte für ihren Bruder, wie er um sie gekämpft hatte. Abwartend und mit gerecktem Kinn sah sie Nexor fest ins Gesicht. Hinter ihr zog Neven sehr langsam seinen Zauberstab aus der Halterung.

Es entging Nexor nicht und er schmunzelte, gab aber immer noch keine Antwort. Meine Gedanken rasten. Er musste Nikolais Körper so lange besetzen, wie er ihn brauchte, und konnte ihn nur verlassen, wenn er einen anderen Wirt fand. Was würde dann von Nikolais Seele noch übrig sein? Mir fiel ein, was Neven vor ein paar Tagen gesagt hatte. Nexor würde versuchen, seinen eigenen Körper zum Leben zu erwecken. Dafür also benötigte er die Magie aus den Quellen. Deshalb musste er darauf bestehen, dass ich wenigstens eine von ihnen öffnete, denn nur dann konnte er dieses Ziel erreichen.

»Andrada hat Estera gegen mich aufgehetzt. Steht das auch in euren Chroniken?«, fragte Nexor nun Celia. Würde er ihr wirklich etwas antun, wenn sie ihn wütend machte? Er wusste, dass sie meine Freundin war. Doch in den Geschichten, die über ihn im Umlauf waren, hatte er nie auf irgendetwas Rücksicht genommen. Nur auf Estera. Wie hatte ich ihn so sehr lieben können? Weil er nicht grausam gewesen war, als wir uns getroffen hatten. Dazu war es erst viel später gekommen.

Celia zuckte mit den Schultern. »Er hat die Königin vor dir gewarnt. Vor deiner Machtgier. Er hielt es für seine Pflicht.«

Der Rest der Versammelten lauschte angespannt dem Disput. Erst jetzt fiel mir auf, dass die Wachen verschwunden waren, ohne dass ich es bemerkt hatte. Celesta hatte wohl nicht mehr Zeugen als unbedingt nötig haben wollen. Ich würde jede Wette eingehen, dass sie uns am liebsten alle in den Kerker werfen und

mich zwingen wollte, meine Geheimnisse preiszugeben. Doch Nexor hatte einen anderen Weg gewählt und Celesta fürchtete ihn vermutlich, weshalb sollte sie sich sonst seinem Willen beugen?

»Andrada war ein großer Krieger und ein hervorragender Palatin. Er besaß meinen Respekt«, erwiderte Nexor ruhig und gelassen. Jetzt, wo er das Versteckspiel aufgegeben hatte, hätte ich erwartet, dass er seine grausame Fratze zeigte. Aber das tat er nicht. Im Gegenteil. Es schien, als hoffte er auf unser Verständnis, als er besonnen fortfuhr: »Es war nicht deine Idee, die Quellen zu verschließen, und ich habe nie geglaubt, dass es deine war, mich zu töten. Ileana besaß die Macht, Gedanken zu verändern, und du warst längst zu krank, um dich gegen ihre Gabe zu wehren. Und Andrada wollte dich für sich. Er liebte dich. Ohne die Einmischung der beiden hätten wir nicht tausend Jahre getrennt voneinander leben müssen.« Damit wandte er sich an Celia. »Du kannst die Schuld deines Vorfahren abtragen und ich verspreche dir, deinem Bruder kein Haar zu krümmen. Es sei denn, er versucht, meine Pläne zu durchkreuzen.«

»Dann sag ihm, dass er das nicht tun soll«, ließ sich Alexej nun vernehmen. »Kann er uns hören?«

»Nur, wenn ich es ihm erlaube.« Nexor lächelte. »Ich habe kein Interesse an seinem Tod.« Seltsamerweise klangen die Worte weder brutal noch höhnisch. Es war nur eine Tatsache, als würde die Wahl ganz bei uns liegen.

»Lass ihn am Leben, und ich werde tun, was du sagst«, versprach ich. »Du brauchst die Magie der Quellen, um in deinen Körper zurückkehren zu können, oder? Liegt er in dem Sarkophag?«

Weshalb hatte ich ihn nicht verbrannt? Was hatte ich mir dabei gedacht, ihn dort unten zu verstecken? Diese Liebe war nicht gesund gewesen.

»Ja. Er befindet sich noch darin.« Nexor schien mir jeden Gedanken vom Gesicht ablesen zu können. »Du hast mich so von ganzem Herzen geliebt, dass du die Vorstellung nicht ertragen

konntest, wie mein Körper zerfällt. Also hast du dafür gesorgt, dass er erhalten bleibt. Ich bin sicher, dass du gehofft hast, meine Seele würde im Laufe der Zeit klüger werden. Du hofftest, ich würde dich finden, und hier bin ich.«

Hatte ich so etwas Irrsinniges tatsächlich gehofft? Wenn ja, dann war meine einzige Entschuldigung, dass ich krank und vermutlich verzweifelt gewesen war. »Eine Seele durchwandert normalerweise unterschiedliche Leben. Sie lernt und entwickelt sich weiter«, erwiderte ich. »Aber du bist immer noch du selbst. Es geht immer noch nur um dich.«

»Ich habe unzählige Leben gelebt und meine Seele wurde geläutert. Du wirst es erkennen, wenn du mir die Chance gibst, es dir zu beweisen.«

Wärme breitete sich in meinem Inneren aus und ein irrationales Gefühl von Hoffnung, das sich damals genau an diesen Gedanken geklammert hatte. Er sah in mir wirklich immer noch die Frau, die er so sehr geliebt hatte, und ein Teil meiner Seele erinnerte sich an diese tiefe Liebe. »Sobald ich eine Quelle gefunden und geöffnet habe, wirst du Nikolai seinen Körper zurückgeben«, forderte ich. »Du wirst erlauben, dass Estera und Darian mit ihm, Alexej, Lupa und Celia gehen. Sie sind ihre Familie.« Dieses Mal trat ich näher an ihn heran. »Ich verlange deine Zusicherung, dass du weder ihnen noch meiner Tochter ein Haar krümmst.«

»Ich werde nichts tun, was dich verletzt. Nie wieder.« Sein Gesichtsausdruck war offen und ehrlich. »Du kannst alles von mir verlangen.« Er senkte die Stimme und die Erleichterung darin war nicht zu überhören, als ich zuließ, dass er meine Hand in seine nahm. »Jetzt wird alles gut werden.«

Etwas zerrte an meiner Seele und eine weitere Erinnerung manifestierte sich.

*Nexor hielt mich im Arm und schwenkte mich im Kreis herum. Er war um einiges jünger als bei seinem Tod. Ich lachte und schlang die Arme um seinen Hals. Auf dem Kopf trug ich einen Kranz aus Gänseblümchen und wir standen auf*

einer Wiese. Im Hintergrund erkannte ich die Berge und Caraiman. Das Schloss war noch nicht so riesig wie heute und seine Mauern strahlten in einem cremigen Weiß. Dann ließ Nexor mich hinunter. Er küsste mich auf die Stirn und kniete vor mir nieder. Ich schwankte noch etwas, aber er hielt meine Hände fest. »Estera«, sagte er feierlich. »Du weißt, wie sehr ich dich liebe.«

Ich grinste ihn an. »Ich liebe dich auch«, wisperte ich. »Mehr als mein Leben.« Ein Stich durchzuckte meine Brust, aber ich hielt mich aufrecht. Er durfte nichts von den Schmerzen erfahren. Er sollte sich nicht unnütz um mich sorgen. Mit ihm wollte ich unbeschwert sein. Das Amt der Königin lastete schwer genug auf meinen Schultern.

»Würdest du mir die Ehre erweisen und mich zu deinem Mann nehmen? Würdest du mir erlauben, die Bürde der Herrschaft mit dir zu teilen? Ich entstamme keiner Adelsfamilie und ich bin ein Hexenmeister«, sagte er hastig, als wollte er meinen Einwänden zuvorkommen, »aber ich verspreche dir, dass ich deiner Liebe würdig sein werde, dich unterstützen und halten werde bis zu meinem letzten Atemzug. Du wirst nie wieder allein sein.« Seine Mondaugen leuchteten. Die Erinnerung war so wirklich und selbst eintausend Jahre später spürte ich das unendliche Glück, das mich durchflutet hatte, als ich nickte. »Du bist mein bester Freund, mein Geliebter, meine zweite Hälfte«, sagte ich. »Der Weg, der mir vorherbestimmt ist, wird kein leichter sein.« Nexor runzelte leicht die Stirn. »Aber ich möchte ihn mit niemand anderem gehen. Was immer geschieht, welches Schicksal die Große Göttin für uns bereithält, ich möchte dich dafür an meiner Seite haben.« Ich sank vor ihm auf die Knie. Silbernes Feuer brannte nun in seinen Augen. Er strich mir eine Träne von der Wange und dann küsste er mich. Erst zärtlich und schließlich immer stürmischer. Mein Herz schlug schnell und fest in meiner Brust, als er mich ins Gras legte und »Ich liebe dich« an meine Lippen wisperte. »Für immer und ewig.« Ich erschauerte und die Erinnerung verschwand.

Nexor lächelte wissend auf mich herab, als hätte er gesehen, was ich gesehen hatte.

Würden so die Erinnerungen an all meine Leben zurückkommen? Die Leben, in denen er immer und immer wieder versucht hatte, mich zurückzugewinnen? Es gab einen triftigen Grund, weshalb es Seelen nicht möglich war, sich zu erinnern, und ich wusste nicht, wie ich das aushalten sollte. Ich blickte zu Kayla, die unmerklich nickte, und sah dann zu Magnus, dessen Gesichtsausdruck stoisch und entschlossen war. Eleni kaute auf ihrer Unterlippe. Jaron stand mit gesenktem Kopf neben ihr. Ihm konnte ich nicht helfen. Noch jemand, den ich verloren hatte. Brianna grinste triumphierend. »Eine Quelle«, sagte ich. »Ich suche eine Quelle. Wir öffnen sie und entnehmen ihr so viel Magie, wie sie bereit ist zu geben. Danach wird sie wieder verschlossen.«

Die Erleichterung stand so deutlich in Nexors Gesicht, dass es mir fast ein Lächeln entlockte. Er war ein gefürchteter Schwarzmagier und Hexenmeister, doch gerade sah er aus wie jemand, dessen sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen war.

»Nun, wo wir uns einig geworden sind«, ließ sich Celesta vernehmen, »werden wir uns in den nächsten Tagen um die Details kümmern. Ich habe auch eine Bedingung.« Ihre weißen Augäpfel kreisten aufgeregt in den Höhlen. »Bis Nexor seinen Körper zurückhat, wird niemand von dieser Vereinbarung erfahren. Verstößt einer gegen diesen Befehl, wird jemand anderes aus eurer illustren Runde mit seinem Leben bezahlen. Ich möchte jede Unruhe vermeiden. Und du wirst nicht zu den Rebellen zurückkehren«, wandte sie sich direkt an Lupa.

»Als würde ich meine Schwester und meine Nichte allein in deinen dreckigen Krallen lassen. Keine Angst, ich bleibe.«

»Provozier mich nicht, Mädchen«, erwiderte die Königin. »Dein Leben hängt an einem seidenen Faden.«

Und sie würde ihn zerschneiden, wenn ich nicht tat, was sie verlangte.

»Und du«, sagte sie zu Alexej, »wirst treu und brav an der Seite deines Bruders bleiben und ihn unterstützen. Während

wir beide«, sie wandte sich Magnus zu, »weiter über das Wohl der Wicca verhandeln. Niemand in Ardeal soll glauben, das Schicksal der anderen Völker wäre mir egal.«

Magnus starrte die Königin finster an, nickte aber. Sie hatte uns kurzerhand alle zu Geiseln gemacht.

»Die Quelle muss nach der Öffnung unter den Schutz des Palatins, der Hohepriesterin und der Königin gestellt werden. So verlangt es das Gesetz.« Darauf musste ich bestehen, denn ich würde von niemandem erwarten, dass er sich das Leben nahm, um die Quelle zu schützen, und ich würde deswegen niemanden töten. Ich gab mich nicht der Illusion hin, dass wir sie wieder für eintausend Jahre verstecken konnten.

»Natürlich.« Celesta grinste. »Wie gut, dass Nikolai der Palatin ist. Wir werden gemeinsam über die Quelle wachen, und sobald die Wicca einen neuen Hohepriester oder eine Hohepriesterin gewählt haben, werden wir sie selbstverständlich einbeziehen. Ich habe bereits einen Vorschlag gemacht, wer für dieses Amt geeignet ist.«

Ich schwankte, als ich den Hintersinn der Worte erriet. Sie wollte Nikolai für sich, wollte ihn zu ihrem Sklaven machen. Würden seine Seele und sein Körper die Kraft haben, sich gegen sie zur Wehr zu setzen, wenn Nexor mit ihm fertig war? Was für eine finstere Zukunft erwartete uns, wenn ihre Pläne aufgingen.

Die Königin wartete meine Erwiderung nicht ab, sondern richtete den Blick auf Darian. »Und nun zu dir, mein Junge. Das hier ist Esteras Zuhause. Du bist geduldet, weil du bewiesen hast, dass du sie beschützen kannst. Sei ihr weiter so treu ergeben, und du kannst bleiben. Ansonsten bist du mir nicht von Nutzen. Estera muss auf eine Aufgabe vorbereitet werden, in der sie keine Schwäche zeigen darf. Sie darf sich vor allem auf niemanden verlassen. Verstehst du, was ich meine?«

Eine unmissverständliche Drohung an ihn und zugleich an Estera, ihn nicht zu sehr zu beschützen. Ich wollte ihm eine Hand auf die schmale Schulter legen, aber Estera runzelte die kleine Stirn und zog den Schild fester um ihn. Solange sie

mich nicht freiwillig hindurchließ, würde ich es nicht erzwingen. Der Kampf um das Vertrauen meines Kindes würde der härteste Kampf werden, den ich je gekämpft hatte. Darian war nicht dumm und er hatte verstanden. Höflich, aber keineswegs unterwürfig neigte er den Kopf und erwiderte nichts. Sie waren beide so mutig. Und sie mussten schreckliche Dinge erlebt haben, wenn ihnen die Drohung der Königin so wenig ausmachte.

Wut blitzte in Nexors Augen auf, die Celesta galt, denn nun kniete er vor Estera nieder. »Du brauchst dich nicht zu fürchten«, sagte er sanft. »Euch beiden wird nichts geschehen. Hier seid ihr sicher. Die Königin ist nur etwas überwältigt und möchte nicht, dass dir etwas zustößt.«

Sie durchschaute die gut gemeinte Lüge, denn sie lächelte wissend. »Du bist mein Vater, oder?«, fragte sie ihn zu meiner Überraschung und zu meinem Entsetzen.

Nexor lächelte schwach. »Das bin ich. Deine Mutter hat mir von dir erzählt und ich freue mich sehr, dich kennenzulernen. Ich wäre dir gern früher begegnet, aber es war richtig von deiner Mutter, dich in Sicherheit zu bringen.«

Weshalb verteidigte er meine Taten vor ihr? Was bezweckte er damit? Ich wollte ihn von ihr wegreißen. Wollte sie nehmen und mit ihr fortfliegen. Weit weg, wo sie in Sicherheit war. Aber das wäre sie nirgendwo, solange Nexor und Celesta lebten.

Sie legte den Kopf schief. »Ich habe dich schon einmal gesehen. Deswegen habe ich dich erkannt.«

»Estera.« Darians Stimme klang warnend.

»Wo denn, Liebling?«, fragte Nexor und ignorierte ihn. Auch er machte keine Anstalten, ihren Schild zu durchbrechen, sondern akzeptierte ihre Vorsichtsmaßnahme.

»In meinen Träumen. Ich sehe Dinge, die passieren oder schon passiert sind.«

»Eine interessante Gabe. Wie lange besitzt du sie schon?«, fragte er weiter, während ich wie jeder andere im Hof die Luft anhielt. Meine Tochter war meine Achillesferse, und diese würde



er nutzen. Wie könnte er mich mehr treffen, als wenn er ihr Vertrauen besaß und ich nicht?

»Schon immer.«

Ich schloss die Augen. Wie beängstigend musste es für sie gewesen sein, als sich diese Gabe gezeigt hatte. Ich war fünf gewesen, als meine Mutter mich zum ersten Mal eine Erinnerung aus ihrer Kindheit hatte sehen lassen, und sie war die ganze Zeit bei mir gewesen und hatte mir beigestanden. Mein Vater hatte mir das nie erlaubt, und heute wusste ich auch, weshalb. So hätte ich erfahren, dass er ein Hexer war, und das hatte er um jeden Preis vermeiden wollen. Retrokognition erschien mir noch beängstigender als meine Gabe, denn Träumen war man hilflos ausgeliefert. Vor allem, wenn man darin Zugang zu vergangenen Ereignissen erhielt. Nicht nur zu Ereignissen, die man selbst erlebt hatte, sondern auch denen von anderen. Dass Estera eine seltene Gabe besaß, wunderte mich nicht. In ihren Adern floss schließlich das Blut aller drei Völker. Vermutlich war sie unsterblich und würde eines Tages Flügel bekommen, sie konnte schon jetzt ohne jegliche Ausbildung hexen und war zu extrasensorischer Wahrnehmung fähig. Wozu könnte ein skrupelloser Mann wie Nexor sie bringen, wenn er sie nur ausreichend manipulierte? Ein Mann, von dem sie annahm, er wäre ihr Vater. Hatte sie verstanden, was hier gerade vor sich gegangen war? Wusste sie, dass in Nikolais Körper eine falsche Seele steckte? Konnte ich ihr die Wahrheit zumuten?

»Was genau hast du gesehen?«, hakte Nexor nach.

Darian legte ihr einen Arm um die Schultern. »Das solltest du besser nicht fragen«, ermahnte er den Hexer. »Es regt sie zu sehr auf.«

Doch Estera ließ sich nicht bremsen. »Ich habe meine Mutter gesehen, mit dir in diesem Schloss. Besser gesagt, auf einer Lichtung mit Blumen.« Sie sah sich um, aber hier waren nur die Wände des Innenhofes. »Das Schloss thronte auf einem Berg. Sie hat dir das Leben gerettet. Da waren komische Wölfe. Sie hätten dich fast zerfetzt. Da war viel Blut.« Die zarte Haut auf

ihren Wangen rötete sich leicht und winzige Reißzähne wurden sichtbar.

»Es ist alles gut«, beruhigte Darian sie. »Das war nur ein Traum.«

»Das war kein Traum«, widersprach Celia. »Deine Mutter hat uns das Leben gerettet. Ohne sie wären wir gestorben. Wir alle. Sie war sehr tapfer.«

»Eine äußerst interessante Gabe«, schnitt Celesta ihr das Wort ab. »Wir werden sehen, wie wir sie zukünftig verwenden können.« Ihre Stimme klang gierig bei der Aussicht, mein Kind zu benutzen. Ich zog die Augenbrauen zusammen, doch mich ignorierte sie vollständig. Wenn sie glaubte, dass sie damit durchkam, würde ich sie eines Besseren belehren. »Aber nun ist es spät.« Sie lächelte Estera an und sah dabei aus wie eine Wölfin, die kurz davor war, sich auf ihre Beute zu stürzen. »Du musst ins Bett. Bredica, die Hausdame von Caraiman, wird sich um euch kümmern, bis ich entschieden habe, welche Lehrer deine Ausbildung übernehmen. Du brauchst keine Angst mehr zu haben, dass ein Mensch dir Schmerzen zufügt. Dass irgendjemand dir etwas antut. Du bist jetzt zu Hause und es wird dir nie wieder an etwas mangeln.«

»Danke schön.« Estera nickte ernst.

»Ich kann die Ausbildung des Kindes übernehmen«, schlug Neven vor. »Und vielleicht Celia. Sie ist Esteras Tante und eine Strigoi. Ich könnte mir vorstellen, dass das Mädchen viele Fragen hat. Eines Tages wird sie Flügel bekommen.«

Zornig wirbelte ich herum. Gerade hatte er meine Schwester gerettet, aber was bedeutete das nun? Weshalb wollte ausgerechnet er sich um Estera kümmern? Grauen breitete sich in meinem Herzen aus. Konnte ich noch irgendwem trauen? Wer wäre so dumm, an meiner Seite zu kämpfen? Gegen zwei unsterbliche Ungeheuer. Durfte ich das überhaupt verlangen? Wäre es nicht klüger, wenn sie sich alle von mir abwandten? Alexej blickte mir kühl ins Gesicht und wartete auf meine Zustimmung. Lucian starrte ins Leere und Aria hatte die Arme vor der Brust verschränkt und sah zu Eliayah.

»Du hast ohne meine Zustimmung den Blutschwur abgelegt«, wies Celesta Nevens Ansinnen zurück. »Bevor ich dir die Ausbildung des Kindes überlasse, musst du mich erst überzeugen, dass ich es dir anvertrauen kann. Dass du mich nicht noch einmal hintergehst.«

Weshalb ließ sie ihn überhaupt am Leben? War das eine neue Falle? Ich musste so viel vorsichtiger sein als zuvor. Nur die Große Göttin wusste, was mich erwartete.

»Ich werde versuchen, es wiedergutzumachen.« Er neigte den Kopf vor seiner Königin. Natürlich würde er das. Alles andere wäre dumm und lebensmüde.

Die Tür hinter mir wurde geöffnet und Nexor erhob sich mit einer geschmeidigen Bewegung.

Eine Sekunde später trat Bredica neben mich. »Du hast mich rufen lassen«, sagte sie zur Königin. Wenn sie verwundert war, was wir hier draußen taten und warum wir nicht zum Ball zurückgekehrt waren, dann ließ sie sich nichts anmerken.

»Das ist Estera«, stellte Celesta ihr mein Kind vor. »Valea war sich nicht sicher, ob wir uns gut genug um ihre Tochter kümmern können. Deshalb hat sie sie bei den Menschen zurückgelassen.«

Ich glaubte keine Sekunde, dass sie diese Ausrede wählte, weil sie nicht wollte, dass ich vor Estera in einem schlechten Licht dastand. Sie wartete nur auf den richtigen Augenblick, um mich vor meinem Kind zu verunglimpfen, und ich wusste nicht, wie ich sie davon abhalten konnte. Sobald ich die Quelle gefunden hatte, würde sie mir Estera endgültig wegnehmen. Um mich zu bestrafen. Der Einzige, der sie davon abhalten konnte, war Nexor, und ich hoffte, dass er Wort hielt und sie mit den Strigoi gehen ließ.

»Du wirst diese beiden Kinder in deine Obhut nehmen«, setzte Celesta fort und lächelte. Sie spürte meine Panik, egal wie sehr ich versuchte, sie zu unterdrücken, und sie genoss es. Ich wollte meine Kleine mit auf mein Zimmer nehmen. Wollte sie baden und ihr etwas zu essen machen. Wollte ihre Hand halten, während sie einschlief und ihr eine Geschichte erzählen,

obwohl ich dieses Recht verwirkt hatte. Ich presste die Lippen fest aufeinander. »Sie werden im Schloss wohnen und du wirst dich um sie kümmern. Es ist deine Verantwortung, dass ihnen kein Leid geschieht.« Sie hob einen Finger an die Lippen. »Wir könnten Ancutas Zimmer wiederherrichten. Sie hat sich in dem Turm sehr wohlgeföhlt.«

»Auf keinen Fall«, platzte es aus mir heraus. Der Raum war ein Gefängnis gewesen.

Celesta hob nur eine Augenbraue. Damit hatte ich ihr verraten, dass ich dort gewesen war.

»Das können wir immer noch morgen entscheiden«, sagte Bredica und verschränkte die Hände vor dem Bauch. »Heute ist es zu spät dafür«, setzte sie hinzu, Celestas empörtes Schnaufen ignorierend. Ich wäre ihr am liebsten um den Hals gefallen. Sie hatte ihrer Königin widersprochen. Wenn sie überrascht war, dass ich eine Tochter hatte, ließ sie es sich nicht anmerken und sie zeigte keine Furcht. »Ihr seht schmutzig, hungrig und müde aus«, verkündete sie freundlich an die Kinder gewandt. »Wollen wir zuerst in die Küche gehen oder möchtet ihr ein Bad nehmen?« Meine Dankbarkeit für ihren Mut war grenzenlos.

»Essen«, kam es von beiden Kindern wie aus der Pistole geschossen, und trotz meiner Angst musste ich lächeln.

Bredica hielt Estera die Hand hin. »Dann gehen wir.« Unzweifelhaft bemerkte sie den Schild. Mein Kind blickte zu Darian auf, und erst als er nickte, ließ sie den Schutz verschwinden.

»Dürfte Eleni mir helfen?«, fragte Bredica die Königin nun deutlich unterwürfiger. »Zwei Kinder machen viel Arbeit, und alle anderen sind damit beschäftigt, nach dem Ball aufzuräumen.«

Der Ball war zu Ende. Die Musik war verstummt, die Zinnen leer, und ich fragte mich zu spät, was mit den Abgesandten der Wicca und den anderen Magnati geschehen war. Waren sie noch hier? Ich vergrub die Fingernägel in meinen Handflächen, um das Zittern zu unterdrücken. In was für eine ausweglose

Situation hatte ich uns nur hineinmanövriert? So viele Geiseln, mit denen die Königin mich erpressen konnte.

Nexor trat neben mich. »Niemandem wird ein Leid geschehen, solange du dich an unsere Abmachung hältst«, sagte er sehr leise. Besorgt ruhte der Blick seiner silbernen Augen auf mir. Konnte er Gedanken lesen? Eine schreckliche Vorstellung. Das war keine Gabe, die Hexen normalerweise besaßen, sondern eher Wicca. Aber was war hier schon noch normal?

Bredica wartete geduldig auf Celestas Antwort.

»Begleite sie, Eleni«, sagte diese verärgert. »Aber sobald ich dich brauche, lasse ich dich rufen.«

Die junge Hexe huschte an Jaron vorbei und trat neben Estera.

»Kommt«, bestimmte Bredica erleichtert. »Eleni besorgt etwas zu essen und ich bringe euch in Valeas Zimmer.« Die Königin widersprach nicht. »Das Bett ist groß genug für euch beide, und dort ist es schön warm«, sagte sie im Plauderton. »Vielleicht findet Eleni noch etwas Gebäck, was meint ihr? Mögt ihr Süßes? Milo, der Kater deiner Mutter, wird euch Gesellschaft leisten.« Die Kinder nickten eifrig, und die vier entfernten sich. Etwas in mir zerriss. Unhörbar atmete ich gegen den Schmerz in meiner Brust an. Immerhin wusste ich nun, wo ich meine Tochter finden konnte. Sie ging mit Bredica fort, ohne sich noch einmal nach mir umzuschauen. Sie kannte mich nicht. Ich war ihr genauso unvertraut wie jeder andere hier am Hof. Ich hatte sie im Stich gelassen. Und jetzt verlor ich sie wieder. Ich wollte ihr hinterherlaufen, sie in meine Arme nehmen und nie wieder loslassen. Aber damit würde ich sie nur noch mehr erschrecken.

»Begleitest du uns?«, fragte die Königin Nexor, während sie und Brianna sich anschickten, dem kleinen Tross zu folgen. »Wir haben einiges zu besprechen. Du hast deinen Zauberstab wieder und wir sollten keine Zeit mehr verlieren.« Offenbar zweifelte sie keinen Augenblick daran, dass wir ihr gehorchten und uns ihren Wünschen beugten.

»Wir sehen uns morgen«, wandte er sich an mich. »Ich bin froh, dass es jetzt keine Geheimnisse mehr zwischen uns

gibt.« Damit folgte er der Königin, ohne meine Erwiderung abzuwarten.

Jaron folgte ihnen und die Geisterhexer schwebten davon, als hätte Brianna ihnen einen Befehl gegeben. Deutlicher hätte Celesta nicht zeigen können, dass sie uns für keine würdigen Gegner hielt.